

**BRONSKI IST IHR  
MANN IN DER  
FR-REDAKTION**

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer  
Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären  
Sie sich einverstanden, dass  
Ihr Leserbrief auch online  
unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de)  
veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor,  
Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

## SARS-COV-2

Liebe Leserinnen, liebe Leser,  
derzeit erreichen mich außer-  
gewöhnlich viele Zuschriften, vor  
allem zum Thema Pandemie. Lei-  
der ist es unmöglich, sie alle im  
Print-Leserforum zu veröffentli-  
chen. Dafür reicht der Platz vorn  
und hinten nicht. Damit Sie trotz-  
dem zum Zuge kommen, werden  
diese Zuschriften im FR-Blog ver-  
öffentlicht:  
[frblog.de/coronavirus](http://frblog.de/coronavirus)  
Ihr Bronski

## Die Hand aufhalten

Reichsbürger: „Deutsche Stämme“  
sind verboten“, FR-Politik vom 20. März

Dass Herr Seehofer diese Gruppie-  
rung verbieten will, wird höchste  
Zeit. Was sich da unter diesem  
Deckmäntelchen an rechtem Ge-  
dankengut verbirgt, ist in anderen  
Gruppen schon verboten. Dem  
sollte so schnell wie möglich ein  
Ende gesetzt werden. Auch kann  
ich nicht verstehen, wie man die-  
sen Leuten einen Waffenschein  
ausstellen kann, da sollten in Zu-  
kunft in allen Richtungen Infor-  
mationen eingeholt werden, bevor  
man einen solchen Ausweisge-  
nehmigt. Wer diesen Staat, seine  
Regierung und die Demokratie in  
keinster Weise anerkennt und sich  
weigert, Steuern zu zahlen, der  
hat kein Anrecht auf jeglicher Art  
von Zahlungen (Arbeitslosengeld,  
Sozialhilfe und andere Hilfelei-  
stungen), die von der Bundesrepu-  
blik gezahlt werden. Es kann ja  
nicht sein, dass Rechtspopulisten  
den Staat bekämpfen und gleich-  
zeitig bei selbigem die Hand auf-  
halten. Hermann Schöniger, Hanau

### SORRY

In „Dr. Hontschiks Diagnose“ vom  
21.3. (S.44) haben wir ein wichtiges  
Wort unterschlagen: Infektions-  
krankheiten seien die wichtigste To-  
desursache, heißt es da. Es fehlt:  
weltweit.

## Vom täglichen Kampf ums Toilettenpapier

Leben in Zeiten der Pandemie: „100 000 Urlauber mit Luftbrücke nach Hause geholt“, FR-Politik vom 21. März, und weitere Berichte

### Es war unverantwortlich, den Urlaub anzutreten

Unsere Regierung hat sich ange-  
sichts der Coronakrise viele The-  
men auf die Fahnen geschrieben,  
und das ist auch richtig so und  
muss sein. Eine Maßnahme ist  
die Rückholung von Menschen,  
die im Ausland sind und dort  
festsitzen. Die Gründe für deren  
Aufenthalt sind vielseitig und die  
daraus resultierenden Folgen wa-  
ren nicht absehbar. In diesen  
Fällen ist die Aktion auch durch-  
aus angemessen.

Wer sich aber dem Risiko,  
dass es zu dieser Situation kom-  
men kann, ausgesetzt hat, sind  
die Touristen. Wenn man davon  
ausgeht, dass diese erst vor Kur-  
zem (selbst vor ein paar Wochen)  
ihren Urlaub angetreten haben,  
war die Coronakrise schon so  
weit fortgeschritten, dass man  
die Folgen hätte absehen kön-  
nen. Jetzt lesen wir Berichte über  
„Gestrandete“ oder sehen ihre  
Erlebnisberichte im Fernsehen  
und bedauern die Armen noch.  
Vielmehr war es unverantwort-  
lich, den Urlaub anzutreten. Es  
wurde mehrfach davor gewarnt,  
und es war zu vernehmen, dass  
selbst die Reiseveranstalter Ur-  
laubsreisen absagen. Einige den-  
ken eben nur an sich und keinen  
Schritt weiter. Dies ist ebenso  
unsozial wie die Hamstereinkäuf-  
e und das Bunkern von Klopa-  
pier.

Leider besteht bei uns ein  
„Gottvertrauen“ ganz nach dem  
Motto: „Es wird schon jemand  
richten“. Bravo, wieder mal recht  
gehabt! Die Bundesregierung  
stellt 50 Millionen Euro für die  
Rückholung zur Verfügung. 50  
Millionen Euro aus Steuergel-  
dern, die an anderer Stelle feh-  
len, z.B. bei der Erforschung des  
Coronavirus, der Bereitstellung  
wichtiger Krankenhausmaterialien  
oder für Bonuszahlungen für  
Menschen in systemrelevanten  
Berufen einschließlich der Aber-  
tausenden Verkäufer\*innen, die  
sich täglich den Gefahren ausset-  
zen müssen.

Bleibt zu hoffen, dass die Ur-  
laubsheimkehrer diese Wohltat  
zu schätzen wissen und ihrer-  
seits alles daran setzen, Gutes zu  
tun. Möglichkeiten hierzu gibt es  
genug. Robert Proll, Rodenbach

### Plötzlich steht unerwartet jemand vor oder hinter mir

Ich gehöre der Risikogruppe 65-  
plus an. Jeden Tag wird an die  
Bürger appelliert, Rücksicht zu  
nehmen auf andere. Und das  
nicht nur auf Risikogruppen. Es  
ist eigentlich selbstverständlich,  
dass alle in diesen schwierigen  
Zeiten aufeinander achten. Nach  
meinen Beobachtungen und Er-  
fahrungen ist das Gegenteil der  
Fall. Die Leute laufen wie Schlaf-  
wandler durch den Einkaufs-  
markt. Ständig steht jemand hin-  
ter, neben oder plötzlich vor mir,  
greift über mich hinweg in ein  
Regal, kommt dicht an mich her-  
an und fragt etwas. Der gestrige  
Marktbesuch war ein Schock für  
mich, zumal nach der Fernseh-  
Ansprache. Aber auch draußen  
passiert Unglaubliches. Ein jun-  
ger Mann mit Hund lief breitbei-  
nig und mit langer Hundeleine  
den Bürgersteig entlang, so dass

die ältere Dame, die ihm entge-  
genkam, mit ihrem Rollator  
kaum an ihm vorbeikam, ge-  
schweige denn Abstand halten  
konnte. Wenn ich beim Nordic  
Walking durch die Straßen laufe,  
renne ich pausenlos von einer  
Straßenseite auf die andere, weil  
die mir Entgegenkommenden  
viel Platz für sich benötigen und  
gar nicht daran denken, sich und  
andere zu schützen. Wenn die  
Leute nicht endlich aufwachen  
und sich freiwillig ändern, was  
soll man da tun?

Marina Hellmig, Griesheim

### Diese Hamstermentalität ist nicht lustig

Die Grand Dame der österrei-  
chischen Literatur, Marie von Eb-  
ner-Eschenbach, schrieb einmal:  
„Der Gescheiterte gibt nach! Eine  
traurige Wahrheit; sie begründet  
die Weltherrschaft der Dumm-  
heit“. Die Stimmigkeit dieser  
Aussage verlore auch dann nicht  
ihre Gültigkeit, ersetzte man  
„Gescheiterte“ durch Anständige  
oder Rücksichtsvolle und  
„Dummheit“ durch Egoismus  
oder Brutalität.

Studieren lässt sich dies täg-  
lich etwa im Supermarkt, in dem  
der Kampf ums Toilettenpapier  
mittlerweile Ausmaße angenom-  
men hat, die eines zivilisierten  
Gemeinwesens absolut unwürdig  
sind. In Hedderheim im Rewe  
zum Beispiel lassen sich seit  
mehr als zehn Tagen weder be-  
sagter Hygieneartikel noch Kü-  
chenrollen, Papiertaschentücher  
etc. käuflich erwerben – was  
ganz offensichtlich dem rabiaten  
Stumpfsinn sogenannter Hams-  
terkäufer und Hamsterkäuferin-  
nen zu verdanken ist, die, nach  
Auskunft der bedauernden  
(und tapferen!) Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter schon morgens  
auf neue Warenlieferungen lau-  
ern, sodann den Laden stürmen  
und in Nullkommanichts alles  
von dem abräumen, was uns  
Menschen ja bekanntlich von  
den Tieren unterscheidet.

Zehn Tage! Das ist mittlerwe-  
ile kein dem Corona-Virus ge-  
schuldetes Scherzchen mehr, das  
in den Feuilletons für ein paar  
heitere Lesemomente sorgt (vor  
allem, wenn man an ältere, kran-  
ke oder behinderte Mitbürgerin-  
nen und Mitbürger denkt) – das  
ist, im Gegenteil, ein nicht nur  
zutiefst unsoziales, ja, aso-  
ziales Verhalten, das sich zudem  
exponentiell verbreitet; je ge-  
meinwohlgemeiner sich diese  
Konsumenten – besser: Hort- und  
Raffzahnaturen – aufführen, um  
so mehr leere Regale existieren,  
die verunsicherte Mitmenschen  
dann ebenfalls zu einem Kaufver-  
halten jenseits des realistischen  
Alltagsbedarfs animieren.

Als Ausweg schlage ich vor,  
dass künftig das erste Produkt  
(eine Zehnerrolle Klopapier et-  
wa) zum handelsüblichen Preis  
und das zweite nur noch zum  
verzehnfachten verkauft werden  
darf. Ich kann mir gut vorstellen,  
dass ein solcher vulgärsozialisti-  
scher Versuch, die derzeit un-  
heilvolle Arithmetik von Angebot  
und Nachfrage zu brechen und  
im Sinne einer Gemeinwohlorien-  
tierung einzusetzen, zumin-  
dest an dieser Linie der Corona-  
Front für ein bisschen mehr Ge-

rechtigkeit und ein Abflauen der  
Hysterie- und Beunruhigungs-  
kurve sorgen könnte.

Manfred Back, Frankfurt

### Eine Gelegenheit, große Dinge zu tun

Wie geht es uns „Risikopati-  
enten“, wenn wir jetzt möglichst zu  
Hause bleiben sollen? Meine erste  
Überlegung war: Prima, jetzt  
habe ich viel freie Zeit. Ich  
„muss“ nicht mehr dreimal wö-  
chentlich ins Sportstudio, viele  
der regelmäßigen Abendveran-  
staltungen sind abgesagt, selbst  
die Ehrenämter ruhen. Ich werde  
viel lesen, aufräumen, ausmit-  
ten.

Aber meine Überlegungen  
gehen tiefer. Wir Christen bege-  
hen gerade die Fasten- oder Pas-  
sionszeit, das heißt auch Besin-  
nung, Gewissensforschung,  
Reue, Umkehr. Ich kann diese  
Auszeit nutzen als Chance zum  
Innehalten und Nachdenken,  
wieder wahrnehmen, was jetzt  
nottut und was und wer mir  
wirklich wichtig ist im Leben,  
meine eigene Lebensweise über-  
prüfen. Arbeiten und Kaufen  
sind nun die letzten legitimen  
Gründe, das Haus zu verlassen.  
Maßhalten, anders leben kann  
ich jetzt vielleicht einüben. Aber  
wir Menschen sind soziale Wesen  
und brauchen die Kontakte zuei-  
nander. Wir müssen kreative  
Formen der Kommunikation  
entwickeln, was im Zeitalter der  
Digitalisierung leicht möglich ist.

Ein anderer Gedanke: Wir  
klagen über geschlossene Museen  
und Fitness-Studios, über abge-  
sagte Spaßveranstaltungen, wäh-  
rend hinter der griechischen und  
syrischen Grenze Menschen krep-  
pieren. Wie können wir da Soli-  
darität zeigen und nicht nur an  
unsere eigenen Probleme denken?

Und an die Politiker: Wäh-  
rend Gesundheitspolitiker inner-  
halb weniger Wochen zuvor un-  
denkbare Einschränkungen an-  
ordnen können, durften Um-  
weltpolitiker in der vergleichs-  
weise riesigen Klimakrise inner-  
halb von 40 Jahren nichts anord-  
nen. Ich will nicht beides gegen-  
einander ausspielen, aber ich  
hoffe, dass die Politiker nach den  
Erfahrungen mit der Seuche an-  
schließend die CO<sub>2</sub>-Verseuchung  
genauso beherzt angehen.

In Publik-Forum habe ich  
den Satz eines ehemaligen Bür-  
germeisters von Chicago gefun-  
den: „Verschwende nie eine Kri-  
se. Sie gibt uns Gelegenheit, gro-  
ße Dinge zu tun.“

Christa Heisig, Heusenstamm

### Alle Einnahmen sind weggebrochen

Die Lage ist dramatisch. Wir sind  
ein kleines Gästehaus in Stutt-  
gart-Untertürkheim. So wie uns  
geht es vielen. Seit letzter Woche  
sind die Einnahmen zu 100 Pro-  
zent zusammengebrochen. Alle  
Übernachtungsgäste und Grup-  
pen mussten ihre Buchungen  
aufgrund von Corona für die  
nächsten Monate stornieren. Wir  
haben sofort alle Veranstaltungen  
abgesagt. Wie soll ein Kleinbe-  
trieb in Vorleistung treten, wenn  
alle Einnahmen wegbrechen?

Die Politiker sagen, dass sie  
Hilfspakete geschnürt haben. Bei

unserer Hausbank war letzte  
Woche noch nichts von Sofort-  
hilfen bekannt. Bei den staatli-  
chen Stellen sind die Telefone  
ständig besetzt, auf Mails haben  
wir noch keine Antwort erhalten.  
Wir brauchen unbedingt jetzt so-  
fort, genau wie bei der Hochwas-  
serkatastrophe, schnelle unbüro-  
kratische finanzielle Hilfe, die  
wir nicht zurückzahlen müssen.

Wir haben sofort Kurzarbeit  
angemeldet. Leider erhalten nur  
die sozialversicherungspflichti-  
gen Mitarbeiter 60 bis 67 Pro-  
zent. Unsere Minijobber gehen  
leer aus. Viele haben jetzt Angst  
ihren Job zu verlieren. Merkel  
ruft zur Solidarität auf und sagt  
es gibt 200 Milliarden Euro  
Rücklagen. Es wäre sehr wichtig,  
das Kurzarbeitergeld für alle in-  
klusive Minijobber auf 100 Pro-  
zent aufzustocken und dass die  
Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-  
abgaben voll übernommen wer-  
den. Petra Lederer, Stuttgart

### Die Stunde der Reichen und Superreichen

Wo bleibt die Corona-Solidarität  
der Reichen und Superreichen?  
Das Virus gefährdet nicht nur die  
Gesundheit, sondern auch die  
wirtschaftliche Situation vieler  
Menschen und Betriebe. Doch  
was tragen diejenigen dazu bei,  
denen es am wenigsten wehtut?  
Allein in Deutschland leben  
mehr als 100 Milliardäre mit ei-  
nem Vermögen von rund 500  
Milliarden Euro, Deutschland hat  
nach den USA und China die  
meisten Milliardäre. Laut Aus-  
kunft der Deutschen Bundesbank  
besitzen zehn Prozent der reichs-  
ten Menschen 56 Prozent des Ge-  
samtvermögens in Deutschland.  
In den vergangenen fünf Jahren  
ist ihr Vermögen um mehr als 30  
Prozent gewachsen – auch Dank  
des Börsen- und Immobilien-  
booms. Sie sollten jetzt ihren Bei-  
trag leisten: Durch den Verzicht  
auf Dividenden, Aussetzen des  
Börsenhandels während der Kri-  
se oder auch der Zahlung von  
Vermögenssteuer, z.B. zunächst  
kurzfristig einmalig in Höhe des  
Vermögenszuwachses um 30 Pro-  
zent.

Damit würden allein durch  
die Besteuerung der Milliardäre  
etwa 170 Milliarden Euro freige-  
setzt: Für dringend erforderliche  
Forschungen in Impfstoffe und  
den Aufbau von Pflegekapazitä-  
ten, für die Unterstützung ge-  
meinschaftlicher Unternehmen  
(die über keinerlei Rückla-  
gen verfügen) und Gastronomie-  
und Kulturbetriebe, für Kurzar-  
beitergeld und Unterstützung  
von klein- und mittelständischen  
Unternehmen, die Verlängerung  
des Arbeitslosengeldes und vieles  
mehr. Ebenfalls wichtig wäre die  
sofortige bundesweite Einfüh-  
rung eines Mietendeckels und ein  
Verzicht auf Räumungsklagen bei  
Nichtzahlung von Mieten, um die  
Bevölkerung vor den Auswirkungen  
der Krise zu schützen.

Wenn wir eine Solidarge-  
meinschaft sein wollen, dann  
müssen jetzt auch diejenigen  
Verantwortung zeigen und sich  
an den Kosten der Krise betei-  
ligen, die es sich leisten können.

Elke Große Vorholt, Frankfurt

**Diskussion:** [frblog.de/coronavirus](http://frblog.de/coronavirus)